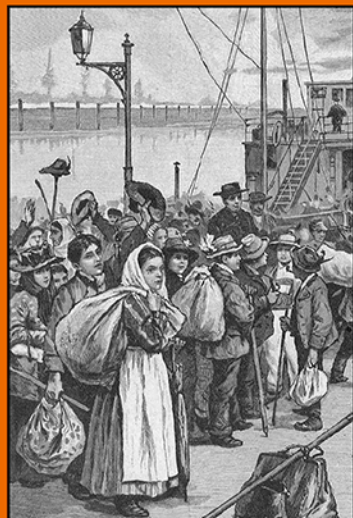


Sylvia Hahn

HISTORISCHE MIGRATIONS- FORSCHUNG

2., aktualisierte Auflage



HISTORISCHE EINFÜHRUNGEN

campus

Historische Migrationsforschung

Historische Einführungen

Herausgegeben von Frank Bösch, Angelika Epple, Barbara Potthast, Susanne Rau, Hedwig Röckelein, Gerd Schwerhoff und Beate Wagner-Hasel

Band 11

Die *Historischen Einführungen* wenden sich an Studierende aller Semester, an Examenskandidaten, Doktoranden und Dozenten. Jeder Band gibt einen Überblick über wichtige, innovative Arbeits- und Themenfelder der Geschichtswissenschaft und methodisch-theoretische Zugänge, die in jüngerer Zeit in das Blickfeld der Forschung gerückt sind und die im Studium als Seminarthemen angeboten werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sozial- und kulturgeschichtlichen Themen und Fragestellungen.

Sylvia Hahn ist Historikerin am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg.

Sylvia Hahn

Historische Migrationsforschung

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Campus Verlag
Frankfurt/New York



Unter <http://www.campus.de/spezial/historische-einfuehrungen> finden Sie zu diesem Band kostenlos nützliche Ergänzungen für Studium und Lehre sowie zahlreiche kommentierte Text- und Bildquellen, auf die im Buch das Symbol  verweist.

ISBN 978-3-593-51187-0 Print

ISBN 978-3-593-44366-9 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-44365-2 E-Book (EPUB)

2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2012. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Einschiffung von »Schwabenkindern« in Bregenz, in: *Die Gartenlaube* (1895), S. 278 © wikicommons

Satz: publish4you, Roßleben-Wiehe

Gesetzt aus der Garamond Premier und der The Sans

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	7
Einleitung	9
1. Begriffe, Typologien, Theorien der Migration	18
2. Schreiben über Migration	33
3. Globale (Zwangs-)Migrationen – ein Überblick	66
4. Unterwegs in Europa im Mittelalter und der Frühen Neuzeit	102
5. Ausweisung und Vertreibung vom 16. bis zum 19. Jahrhundert	124
6. »In-Dienst-Gehen«: Migration von Kindern und Jugendlichen	143
7. Migrantinnen und <i>female breadwinner</i>	165
8. Europäische Binnenmigration im 19. Jahrhundert	178
9. Migration im 20. und 21. Jahrhundert	194
Fazit	218
Auswahlbibliographie	223
Sachregister.	264

Vorwort zur 2. Auflage

Die Migrationsforschung hat in den vergangenen zehn Jahren in vielen Wissenschaftsbereichen einen deutlichen Sprung nach vorne gemacht. Auch im Bereich der Geschichtswissenschaft ist seit 2010 ein massiver Anstieg an Publikationen, reichend von der Antikenforschung bis zur Zeitgeschichte, zu verzeichnen. Ein wesentlicher Impuls kam vor allem von der Globalgeschichte, die in den zurückliegenden Jahrzehnten zu einem wichtigen Forschungszweig wurde. Die vielfältigen und weltweiten Migrationen spielen hier – egal, ob es um internationale Arbeitsmärkte, Handels- und Wirtschaftsbeziehungen oder Umweltfragen geht – stets eine wichtige Rolle.

Um diese neuen Entwicklungen und Publikationen zumindest ansatzweise in die hier vorliegende 2. Auflage der »Historische Migrationsforschung« integrieren zu können, habe ich das erste (Überblicks-)Kapitel *Homo und femina migrans* der 1. Auflage überarbeitet und hier den Fokus auf die globalen Zwangsmigrationen, also auf Sklaven- bzw. Menschenhandel, in einer Langzeitperspektive gerichtet. Als ich diese Kapitel zu schreiben begann, konnte ich nicht wissen, dass dieses Thema durch die Ermordung von George Floyd und die daraus resultierende *black-live-matters*-Bewegung sowie die in diesem Zusammenhang gestürzten Denkmäler von ehemaligen Sklavenhändlern oder daran beteiligten Personen eine derartige Aktualität gewinnen würde. Mit der nun vorliegenden Zusammenschau habe ich versucht, einen kurzen Einblick in die umfangreichen Zwangsmigrationen von Millionen von Frauen, Männern und Kindern auf und zwischen den unterschiedlichen Kontinenten und die dazu erschienen interessanten Publikationen, insbesondere der vergangenen zehn Jahre, zu geben.

Aufgrund der begrenzten Seitenzahl, die dafür zur Verfügung stand, musste ich auf viele Aspekte und vertiefende Einblicke und

Details (leider) verzichten. Ich hoffe aber trotz allem, dass diese kurze Einführung in die so wichtige und bis heute aktuelle Thematik die Leserinnen und Leser bzw. Studierende neugierig auf eigene Forschungen in diesem Bereich machen wird. Das in früheren Jahrzehnten oft beklagte Fehlen von ausreichenden Quellen zur historischen Migrationsforschung ist selbst in diesem Bereich mittlerweile keine Ausrede mehr, sich nicht mit diesem Thema in einer Seminar- oder Abschlussarbeit – und zwar quellenbasierend – auseinander zu setzen. Die bereits im Internet frei zugänglichen und zur Verfügung stehenden qualitativen und quantitativen Quellen bieten vielfache Möglichkeiten, den unterschiedlichen Formen von Zwangsmigration in Europa, in den beiden Amerikas oder in einem anderen Kontinent sowie den wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Verflechtungen nachzugehen. Die Konsequenzen dieser Zwangsmigrationen und des jahrhundertelangen Menschenhandels sind bis in die Gegenwart sicht- und spürbar. Die »Ware Mensch« hat bis heute einen nicht unbedeutenden Handelswert, an dem Tausende verdienen. Die Hilfsbedürftigkeit der arbeits-, kriegs- oder umweltbedingten (Zwangs-)Migranten wird beim Migrationsgeschehen wie am Arbeitsmarkt massiv ausgebeutet. Diesen großen Bogen vom antiken Sklavenhandel bis hin zum heutigen internationalen Menschenhandel habe ich zu schlagen versucht. Es war nicht leicht, ein Ende zu finden, weder mit dem ersten Kapitel noch mit der Über- bzw. Einarbeitung der neueren Literatur in den übrigen Kapiteln. Die historische Migrationsforschung ist einfach zu interessant, um sie jemals abzuschließen: Sie ist und bleibt *a never ending story* ...

Salzburg, im Dezember 2022

Sylvia Hahn

Einleitung

In der kleinen norditalienischen Stadt Asiago, in der alpinen Region in der Nähe von Belluno gelegen, steht vor dem Bahnhof eine Skulpturengruppe, die den Titel *Emigranti* trägt. Die Skulptur zeigt eine Familie mit Koffern und Reisegepäck, die in unterschiedlicher Weise Abschied vom bisherigen Wohnort nimmt: Der Vater blickt mit interessiertem Gesichtsausdruck nach vorne, in die Ferne, und schreitet mit forschem Schritt aus; die Mutter, die ein Kind an der Hand hält, schaut mit sehnsuchtsvollem und besorgtem, bedrücktem Blick nach rückwärts in den Ort zurück.



Emigranti: Skulpturengruppe vor dem Bahnhof der norditalienischen Stadt Asiago

Diese Figurengruppe, die in Asiago an die Auswanderungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1920 erinnern soll, ist in vielerlei Hinsicht interessant:

Familien-
oder Einzel-
migration

1) Die gemeinsame (Aus-)Wanderung der Familie, also Familienmigration, war durchaus üblich und hat eine lange historische Tradition. Insbesondere bei religiösen Migranten, wie beispielsweise den protestantischen Auswanderern nach Übersee im 16. und 17. Jahrhundert, den Hugenotten oder den Salzburger Protestanten im 17. und 18. Jahrhundert, wanderte meist die gesamte Familie aus. Aber auch bei Arbeitsmigration konnten ganze Familien und Familienverbände gemeinsam wandern. Dies war insbesondere bei gezielten Anwerbungen bzw. Rekrutierungen von Arbeitskräften seitens der Obrigkeiten oder der Unternehmen der Fall. Auch die Migration nach Übersee im 19. und 20. Jahrhundert wurde, wenn es die finanzielle Situation erlaubte, mit der Familie unternommen. Der Großteil der Auswandernden hatte jedoch für eine gemeinsame transatlantische Überfahrt kaum die notwendigen finanziellen Mittel; daher mussten die jungen Männer oder Frauen meist allein auswandern. Erst nach einiger Zeit konnten einzelne Familienmitglieder bzw. der Rest der Familie und/oder Verwandte nachgeholt werden. Dies traf für Arbeitsmigranten ebenso zu wie für politische Flüchtlinge. Das heißt, die anhand der Skulptur präsentierte Auswanderungssituation einer Familie ist eine idealtypische Darstellung, die jedoch weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart für den Großteil der freiwilligen oder unfreiwilligen Migranten die Realität darstellt.

Ein weiterer Punkt betrifft die Darstellung der Gebärden der Auswandernden. Hier werden die Genderstereotypen des mobilen, wanderungsbereiten Mannes (Motto: »Der Mann muss hinaus«) und der dem Haus und Heim verbundenen immobilen Frau wiederholt. Diese wurden spätestens durch die bürgerliche Familienideologie des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die stark männlich dominierte patriarchalische (und antifeministische) Intellektuellen- und Wissenschaftlerkultur der Jahrhundertwende fest- und in der Folge im 20. Jahrhundert fortgeschrieben. Dies führte dazu, dass bis vor einigen Jahrzehnten die weit verbreitete These der Immobilität der

Frauen unreflektiert übernommen und daher den Frauen in der Migrationsforschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Auch Kinder sind in der historischen Migrationsforschung kaum beachtet worden. Obwohl kindliche (Arbeits-)Migration, allein, in der Gruppe oder mit der Familie, seit Jahrhunderten in Europa wie auch auf anderen Kontinenten eine lange Tradition hat, zählt dieser Aspekt zu einem noch kaum aufgearbeiteten Forschungsbereich.

2) Die Skulptur in Asiago zählt europaweit zu den wenigen Erinnerungsobjekten im öffentlichen Raum, die auf die lange Geschichte der Wanderungen auf unserem Kontinent und darüber hinaus verweisen. Daneben gibt es auch unspektakuläre Zeichen der historischen Migration an Häusern, Plätzen und Straßen unserer Städte und Dörfer. So geben Gedenktafeln oder die Grabsteine auf Friedhöfen, auf denen sehr oft die Geburtsorte der Verstorbenen vermerkt sind, Auskunft über die Herkunft der einstmals in den Gemeinden lebenden und dort verstorbenen Menschen, wie die folgende Abbildung zeigt:

Migration
und
Erinnerung



Gedenktafel im niederösterreichischen Gresten, die an den adeligen Revolutionsflüchtling Joseph Dezasse aus Frankreich erinnert, der sich nach seiner Flucht in diesem Dorf niederließ

Obwohl mittlerweile allgemein anerkannt ist, dass Migration eine ebenso lange Geschichte hat wie die Menschheit selbst und daher ein wichtiger Teil der allgemeinen Gesellschaftsgeschichte ist, erscheint es interessant, dass gerade diesem Aspekt im kollektiven Gedächtnis, in der Erinnerungskultur der europäischen Gesellschaft, nur wenig Platz eingeräumt wird. Migration als ein Faktum der eigenen Familiengeschichte wird vielfach ebenso verdrängt wie Migration

Sesshaftig-
keit oder
Migration?

als Teil der je eigenen ethnischen, regionalen, kulturellen, nationalen und/oder religiösen Geschichte. Sesshaftigkeit wird dabei stets als das Normale und Migration als die Ausnahme angesehen. In Schulbüchern kommen Migrationsbewegungen meist nur vor im Zusammenhang mit der sogenannten Völkerwanderung, den religiösen Vertreibungen zu Beginn der Neuzeit oder mit Flucht und Vertreibung, während und nach dem nationalsozialistischen Regime im 20. Jahrhundert. Fragt man zu Beginn einer Lehrveranstaltung die Studierenden, was sie mit dem Thema Migration assoziieren, so erhält man fast ausschließlich diese drei Antworten. Der überwiegende Teil schließt stets jeglichen Migrationshintergrund in der eigenen Familie aus. Befassen sich die Studierenden in der Folge mit der eigenen Familiengeschichte und erforschen die Eltern-, Großeltern- und Urgroßelterngeneration auf diesen Aspekt hin, so bringen die Recherchen meist überraschende und interessante Ergebnisse zutage: Die Großeltern waren zum Beispiel als Optanten aus dem damaligen Südtirol in Gebiete des heutigen Österreichs gekommen. Oder: als Nachkommen der »Donauschwaben« in Rumänien, als Sudendent-deutsche etc. waren sie nach dem Zweiten Weltkrieg geflüchtet und konnten in Oberösterreich oder Salzburg ein neues Zuhause finden. Andere wiederum gingen in der Zwischenkriegszeit als landwirtschaftliche saisonale Arbeitskräfte aus Salzburg oder Oberösterreich in die Umgebung des Ruhrgebietes, um sich dort als Melker und Melkerinnen zu verdingen. Einige Urgroßväter waren handwerklich ausgebildete Gesellen, die sich im ausgehenden 19. Jahrhundert noch auf die Walz begeben hatten. So blieb ein Tischler aus Nürnberg in einem kleinen Ort in Oberösterreich hängen, da der Ort einen Sargtischler benötigte und man ihm daher ein kleines Haus als Bleibe zur Verfügung stellte; ein anderer wiederum wanderte als Uhrmacher von Südtirol nach Hamburg und schließlich von dort in die USA aus. Auch die Großmütter und Urgroßmütter waren keineswegs immobil: Sie verdingten sich als Mägde auf den Bauernhöfen im »Innergebirg«, wie die Salzburger Alpenregion genannt wird, oder gingen als Dienstbotinnen in eine der nahegelegenen Kleinstädte oder Landeshauptstädte in Dienst. Die Migrationswege konnten aber auch nach Deutschland, in die Schweiz, ja sogar bis nach Schweden, Kanada, Australien, Russland oder in die USA führen. Der Großteil

dieser Recherchen zeigte ganz deutlich, dass es kaum eine Familie gibt, bei der es zu keiner Migration in den vergangenen zwei, drei Generationen gekommen war. Im Familiengedächtnis ist die Migration jedoch nur selten vorhanden und darüber wird kaum gesprochen. Ausgewanderte Verwandte werden aus unterschiedlichsten Gründen bewusst oder unbewusst vergessen bzw. aus der Familiengeschichte ausgeschlossen und erst von der jüngeren Generation bei ihren Nachforschungen (wieder-)entdeckt. Eine gewisse Ortsgebundenheit und Sesshaftigkeit sowie Wohn- und Arbeitsstabilität, so stellt sich meist heraus, ist erst ein Phänomen der Elterngeneration – jener Generation, die im Wohlfahrtsstaat nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und aufgewachsen war.

Die Beschäftigung mit dem Thema Migration in historischen Ausstellungen oder in Museen zählt ebenfalls nach wie vor zu den Raritäten. Erst im zurückliegenden Jahrzehnt sind hier vermehrt Aktivitäten entfaltet worden. Eine frühe Ausnahme stellt das Auswanderermuseum in Västana in Südschweden dar, eine Region, die von einer starken Überseeauswanderung im ausgehenden 19. Jahrhundert betroffen war. Auch das kleine Auswanderermuseum in Güssing im Südburgenland, gegründet durch eine Initiative von engagierten Lokalhistorikern, zählt zu diesen Ausnahmen. Auch dieses Museum erinnert an die enorme (USA-)Auswanderung in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, als das Gebiet noch zu Ungarn gehörte, sowie an die abermalige starke Emigration in den 1950er Jahren. Auch das Maritime Museum in Liverpool beschäftigt sich mit dem Thema der Emigration, wobei ein Teilbereich den *Britain's child migrants*, jenen Waisenkindern, die zwischen 1869 und 1967 nach Kanada, Australien und in andere Commonwealth-Länder zwangsverschickt wurden, gewidmet ist.

Migration
im Museum

In den zurückliegenden Jahrzehnten sind größere Museen zu dieser Thematik in Hamburg und Bremen entstanden. Gemeinsam ist diesen musealen Gedenkstätten, dass sie sich inhaltlich in der Hauptsache bzw. ausschließlich auf die Überseemigration im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert konzentrieren. Aktiv sind auch die Vertriebenenverbände, die sich in zahlreichen Publikationen und in Ausstellungen mit den Vertreibungen der deutschsprachigen Bevölkerung aus ost- und südosteuropäischen Gebieten

am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg auseinanderzusetzen. Viele dieser Darstellungen sind ideologisch einseitig ausgerichtet unter Strapazierung und politischer Instrumentalisierung des »Heimatbegriffes«. Im Gegensatz zum Großteil der Museen in Europa gibt es in den USA und in Kanada mittlerweile sowohl Einwanderungsmuseen wie permanente Ausstellungen, die der vielfältigen ethnischen Einwanderung gewidmet sind. Beispiele dafür sind etwa Ellis Island, das Tenement Museum in der Lower East Side in New York, das Pier 21 Museum in Halifax, Kanada, oder das Immigration Museum in Melbourne. In Europa wird der Einwanderung eher wenig museale Beachtung geschenkt. Eine Ausnahme bildet das Migrationsmuseum in Dudelange, Luxemburg. Das Museum, in dem die Einwanderung nach Luxemburg seit dem Mittelalter beleuchtet wird, befindet sich in einem stillgelegten Bahnhof in unmittelbarer Nähe der Siedlung italienischer Einwanderer, die in den auf der anderen Seite der Bahnschienen gelegenen, mittlerweile stillgelegten metallverarbeitenden Produktionsstätten tätig waren. Luxemburg ist einer der wenigen europäischen Staaten, die sich bereits seit einigen Jahrzehnten historisch und gesellschaftspolitisch mit der Zuwanderung auseinandersetzen und versuchten, dieses Thema auch einer breiten Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Publikationen und das Museum sichtbar und begreiflich zu machen. Die zwar langsam, aber doch voranschreitende Musealisierung der Migration in Europa hat mittlerweile auch zu ersten Studien in diesem Forschungsbereich geführt (Baur 2009).

Mikro-
und
Makro-
ebenen

Trotz dieser Aktivitäten lässt sich eine weitgehende Verdrängung der Migration aus der eigenen Familiengeschichte, aus der Geschichte einer Region oder eines politischen Staatenverbundes ausmachen. Diese Verdrängung der – man könnte fast sagen – zum Alltag der Menschen gehörenden Tendenz zur Migration soll ebenso zum Anlass genommen werden wie die eingangs formulierten Defizite, die teilweise auch heute noch in der Migrationsforschung vorherrschen, um den Fokus auf die alltäglichen Migrationsbewegungen der »kleinen Leute«, aber auch der reichen und privilegierten Angehörigen der historischen Gesellschaften zu lenken. Im Gegensatz zum Großteil der Migrationsstudien, die zumeist von den nationalstaatlichen Gegebenheiten der Jetztzeit als Untersu-

chungsbasis ausgehen und den Blick in die Vergangenheit werfen, sollte eine auf die historischen Gesellschaften ausgerichtete Migrationsforschung die nationalstaatliche Ebene überwinden. Menschen waren immer in Bewegung: über natürliche, über städtische und später über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Auch (regionale) Arbeitsmärkte haben sich weder in der Vergangenheit noch heute an (künstlich gezogene) nationalstaatliche Grenzen gehalten, die politischen (Einzel-)Interessen einzelner Machthaber bzw. Staaten entspringen. Grenzüberschreitende regionale, nationale und/oder internationale Wanderungen sind Teil des menschlichen Lebens – und das ohne Unterschied des Geschlechts oder des Alters, der ethnischen oder kulturellen Herkunft der Betroffenen. Aus diesem Grund geht es in den folgenden Ausführungen nicht um die Präsentation der Migration der »Italiener nach Deutschland« oder der »Deutschen in die USA«, sondern im Mittelpunkt sollen die Migrationen von verschiedenen sozialen Gruppen, Familien- und/oder Berufsverbänden, von Einzelindividuen unterschiedlichen Geschlechts und Alters stehen. Mit den folgenden Ausführungen soll gezeigt werden, dass Migrationsforschung auch bei Einzelpersonen oder -gruppen, auf der Mikroebene des Dorfes, der Gemeinde ansetzen kann. Die Ergebnisse solcher Mikrostudien lassen sich problemlos in die große Geschichte der Migrationen auf der Makro- bzw. globalen Ebene integrieren. Erst dadurch können regionale, geschlechtsspezifische, soziale oder erwerbsmäßige Differenzierungen, die auf der Makroebene verschwimmen, sichtbar gemacht werden. Mikrogeschichtliche Untersuchungen können gängige Bilder der Makrogeschichte infrage stellen bzw. diese konturieren. Auch im Hinblick auf die quellenmäßige Forschungsarbeit erscheint eine Verbindung der Makro- und Mikroebene sinnvoll. So lassen sich obrigkeitliche oder staatliche Quellen, wie Verordnungen, Erlässe, Gesetze, Statistiken etc., auf der Mikroebene der städtischen oder dörflichen Gesellschaft durch die individuelle oder gruppenmäßige, eventuell geschlechtsspezifisch unterschiedliche Wahrnehmung, Akzeptanz oder Ablehnung verifizieren und mit konkreten »Leben«, Vorkommnissen, Ereignissen etc. füllen.

Die umfangreiche Geschichte der Migration zwingt jedoch zu zeitlichen und regionalen Einschränkungen. In Kapitel 1 werden

wichtige und häufig verwendete Begriffe, Typologien und Theorien erläutert, die in der historischen Migrationsforschung Anwendung finden.

Im Kapitel 2 wird den Spuren des »Schreibens über Migration« nachgegangen. Das Interesse an der mobilen Bevölkerung ging zunächst und vor allem von den obrigkeitlichen bzw. staatlichen Stellen aus: Kontrolle und Macht über die Bevölkerung bedeutete auch, das Wissen über den mobilen Teil der Bevölkerung zu haben, um diese nicht aus den Augen zu verlieren. Die Einführung von Polizeiordnungen und Meldewesen, die Erlassung von Aus- und Einwanderungsgesetzen oder die immer umfangreicheren Bevölkerungszählungen stehen damit in einem engen Zusammenhang. Dem Interesse der »Staatsmerkwürdigkeiten«, wie die frühen demographischen und statistischen Forschungen genannt wurden, folgten im 19. Jahrhundert die »Staatswissenschaften« mit der Nationalökonomie, Soziologie und der Geschichtswissenschaft. Der Herausbildung einer historischen Migrationsforschung mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten wird dabei ebenso nachgegangen wie der Frage, wie die Frauen in der Migrationsforschung verloren gingen.

Das Kapitel 3 gibt einen Überblick über die lange Geschichte der globalen Migrationen. Inhaltlich stehen dabei die vielfältigen Formen von Zwangsmigrationen und Menschenhandel und deren Verflechtungen über die Kontinente hinweg im Mittelpunkt des Interesses. Die Bandbreite reicht dabei vom Sklavenhandel in der Antike und im Mittelalter in Europa und Mittelmeerraum über den umfangreichen inner- und außerafrikanischen Sklaven- bzw. Menschenhandel seit der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert sowie die – trotz Verbot des Sklavenhandels – stete Fortsetzung des Menschenhandels bis heute. Dieser kurze Überblick über einen derart wichtigen gesellschaftspolitischen Aspekt ist ein Versuch, dieses bis heute überaus wichtige und noch immer brisante Thema den Leserinnen und Lesern nahe zu bringen und ihr Interesse für die vielfältigen Varianten des Menschenhandels zu wecken. Wie wichtig diese Thematik ist, haben die zurückliegenden Jahre und Monate gezeigt. Die lange verdrängte Involvierung der europäischen Staaten in die lange Geschichte der Sklaverei, die umfangreichen erzwungenen

Verschleppungen und Verschiebungen von Teilen der Bevölkerung auf den unterschiedlichen Kontinenten und deren ökonomischen Ausbeutungen ist noch lange nicht aufgearbeitet und fertig geschrieben. Die in Gang gekommene postkoloniale Forschung hat hier wichtige Pionierarbeit geleistet, die es auch im Bereich der historischen Migrationsforschung fortzusetzen gilt.

In den Kapiteln 4 bis 9 werden anhand einer imaginären Zeitschiene verschiedene – für die jeweilige Zeitepoche typisch erscheinende – Formen geschlechtsspezifischer Migration diskutiert. Die Bandbreite reicht dabei von den sozialen Gruppen, die auf den Straßen und Flüssen des Mittelalters unterwegs waren, über die vielfältigen Arbeitsmigrationen der Dienstbotinnen und Dienstboten oder die Ausweisungen und Vertreibungen von Frauen und Männern unterschiedlichster gesellschaftlicher Schichten aufgrund politischer, religiöser oder ethnischer Konflikte in der Neuzeit bis hin zu den Binnenmigrationen von Fabrikarbeitern im 19. und Heiratsmigrationen im 20. und 21. Jahrhundert. Diese Kapitel konzentrieren sich überwiegend auf Europa, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Mittel- und Südeuropa.

1. Begriffe, Typologien, Theorien der Migration

1.1 Begriffe

Der Begriff Migration kommt vom lateinischen *migrare* und bedeutet wandern bzw. wegziehen. Mit dieser breit angelegten Definition sind weder zeitliche, räumliche noch personenbezogene Ausprägungen der Wanderung festgelegt und normiert. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde fast ausschließlich der Begriff der Wanderung bzw. der Wanderungsbewegung verwendet. Der Begriff Migration tauchte erst vereinzelt in Publikationen der 1930er Jahre auf, wie beispielsweise in der Studie der Gebrüder Kulischer (Kulischer/Kulischer 1932).

Begriff der Wanderung

Der Begriff der Wanderung war im 19. Jahrhundert in Europa aufgrund der sich herausbildenden Nationalstaaten und der mit der Wanderungsforschung beschäftigten Statistik vor allem politisch-rechtlich bzw. statistisch-juristisch definiert (Marschalck 1996: 4). Land-Stadt-Wanderungen wurden als Binnenwanderungen über die Gemeinde-, Stadt-, Bezirks- oder Landesgrenze, die Auswanderung als Fernwanderung über die Staatsgrenze hinweg gewertet und analysiert. Eine weitere Ausdifferenzierung des Begriffs der Wanderung erfolgte zur Jahrhundertwende durch die sich etablierende soziologische Forschung. Ferdinand Tönnies (1855–1936) beispielsweise unterschied zwischen dem »Wandern, Reisen und Vazieren«. Tönnies' Schüler Rudolf Heberle (1896–1991) verstand unter Migration »jeden Wechsel des Wohnsitzes, und zwar de facto-Wohnsitzes, einerlei ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend« (Heberle 1955: 2). Eine überaus breite Definition lieferte Everett S. Lee (1917–2007) in den 1960er Jahren, indem er bereits den Wohnungswechsel innerhalb eines (Miets-)Hauses als Migration bezeichnete (Lee 1964: 49).

Definition von Migration von E.S. Lee (1960)

»Migration is defined broadly as a permanent or semi-permanent change of residence. No restriction is placed upon the distance of the move or upon the voluntary or involuntary nature of the act, and no distinction is made between external and internal migration. Thus, a move across the hall from one apartment to another is counted as just as much an act of migration as a move from Bombay, India, to Cedar Rapids, Iowa, though, of course, the initiation and consequences of such moves are vastly different. However, not all kinds of spatial mobility are included in this definition. Excluded, for example, are the continual movements of nomads and migratory workers, for whom there is no long term residence, and temporary moves like those to the mountains for the summer.

No matter how short or how long, how easy or how difficult, every act of migration involves an origin, a destination, and an intervening set of obstacles. Among the set of intervening obstacles, we include the distance of the move as one that is always present.« (Lee 1969: 285)

Der deutsche Historiker Wolfgang Köllmann (1925–1997) verstand – in Anlehnung an Malthus' These der Überbevölkerung und des unzureichenden Nahrungsspielraumes – »jede Wanderung als Bewegung zum Ausgleich wirtschaftlicher, sozialer oder auch kultureller Gefälle zweier Nahrungsspielräume« (Köllmann 1976: 263). Für den Schweizer Migrationsforscher H. J. Hoffmann-Nowotny wird Migration »Bewegung von Einzelpersonen oder Gruppen im Raum« definiert (Hoffmann-Nowotny 1970: 53).

Aktuelle Definitionen von Migration sind, wie im 19. Jahrhundert, überwiegend politisch und rechtlich ausgerichtet und meist an diejenige der Vereinten Nationen (UN) angelehnt. Migration wird hier verstanden als ein Wohnortwechsel, der entweder innerhalb eines Staates oder auch grenzüberschreitend erfolgt. In medialen oder tagespolitischen Diskursen wird der Begriff der Migration jedoch oft mit grenzüberschreitenden internationalen Wanderungen gleichgesetzt bzw. undifferenziert für je spezifische aktuelle Wanderungsbewegungen, wie beispielsweise für Kriegsflüchtlinge, verwendet.

Definition von Migration der UN Migration Agency (IOM)

»The UN Migration Agency (IOM) defines a migrant as any person who is moving or has moved across an international border or within a State away from his/her habitual place of residence, regardless of (1) the person's legal status; (2) whether the movement is voluntary or involuntary; (3) what the causes for the movement are; or (4) what the length of the stay is.«

Migration als Ortsver- änderung/ Migrations- systeme

Für die historische Migrationsforschung bietet sich eine breit gefasste Definition von Migration an, wie dies beispielsweise der deutsche Historiker und Migrationsspezialist Peter Marschalck (1938–2016) empfahl: Unter Migration werden daher hier im Folgenden alle Wanderungen verstanden, die mit der Aufgabe des bisherigen Aufenthaltes bzw. Wohnsitzes und der Findung eines neuen Aufenthaltsortes verbunden waren bzw. sind (Marschalck 1996: 6). Bedenkt man zudem, dass die Wanderungen der Menschheit auf und zwischen den Kontinenten über die Jahrtausende hinweg die unterschiedlichsten Formen hinsichtlich Dauer, Distanz und Zusammensetzung aufwiesen und dass politisch-territoriale Markierungen und später nationalstaatliche Grenzziehungen sich ständig (ver-)änderten, so greift eine ausschließlich auf internationale grenzüberschreitende Migrationen konzentrierte Definition zu kurz. Denn dabei ausgeblendet bleiben die umfangreichen klein- oder großräumigen Binnenmigrationen innerhalb eines Nationalstaates. Um diese Aspekte in ihrer Gesamtheit zu erfassen, hat Dirk Hoerder den Begriff der mikro-, meso- und makroregionalen Migrationssysteme in die Diskussion eingebracht:

Migrationssysteme

Wanderungssysteme bezeichnen die Summe empirisch verifizierter Migration Vieler – individuell, in familiärer, in berufsspezifisch oder ethnokulturell definierten Gruppen – aus einer geographisch-wirtschaftlich definierten Region in eine ebenso definierbare Zielregion, die über einen längeren Zeitraum andauern und durch stetige Informationsflüsse selbst reguliert werden. (...) Migrationssysteme in ihrer

Gesamtheit entstehen aus den, bei makroregionaler Ausdehnung millionenfachen, Entscheidungen von Männern und Frauen, den für ihre Lebensperspektiven unbefriedigenden Ort zu verlassen und, unter Wissen um potenzielle Ziele, bessere Optionen anzustreben (Hoerder 2016a: 42–43).

Wenn wir demnach Migration als einen Um- und Wegzug definieren, der mit der Aufgabe des bisherigen Aufenthaltsortes einhergeht, so ergibt sich dadurch eine klare Abgrenzung zur Reise. Im Gegensatz zur Migration handelt es sich bei einer Reise um einen zeitlich begrenzten (Freizeit-)Aufenthalt in einer anderen Region unter Beibehaltung des (politisch-rechtlichen) Aufenthaltes bzw. Wohnsitzes. Reisen ist also eine kurzfristig (freizeitbedingte) Ortsveränderung bei gleichzeitiger Beibehaltung des politisch-rechtlichen Aufenthaltsortes und Aufrechterhaltung der bisherigen Lebens-, Arbeits- und Wohnverhältnisse.

Reise

Wie verhält es sich mit der Pendelwanderung? Sind Pendler aufgrund ihres zeitlich limitierten Wohnortwechsels bei gleichzeitiger Beibehaltung des (politisch-rechtlichen) Aufenthalts- und Wohnortes Migranten? In den meisten wissenschaftlichen Abhandlungen werden Pendler aufgrund dieses spezifischen temporären Aufenthaltswechsels mit gleichzeitigen Doppel-, manchmal auch Dreifachwohnsitzen nicht zu den Migranten gezählt. Meines Erachtens muss hier jedoch auch die zeitliche Dimension berücksichtigt werden, da es einen Unterschied macht, ob jemand wöchentlich, monatlich oder jährlich zwischen dem Arbeits- und Wohnort hin- und herpendelt (Weichhart/Rumpolt 2015). Hier stellt sich also die Frage nach der Abgrenzung von Pendlern und saisonalen bzw. temporären Migranten. Sind Wochenpendler nicht doch temporäre Arbeitsmigranten? Wie sieht es mit all den jährlich zwischen Arbeits- und Wohn- bzw. Herkunftsort pendelnden Arbeitskräften in gegenwärtigen wie vergangenen Gesellschaften aus? Wir sehen, dass hier die Grenze unscharf ist und das Pendeln auch in eine temporäre (Arbeits-)Migration übergehen bzw. mit dieser gleichgesetzt werden kann.

Pendler

1.2 Typologien

Zeitliche
und
räumliche
Dimension
der Migra-
tion

Die Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts versuchten neben der begrifflichen Bestimmung der Wanderung diese auch zu systematisieren. Insbesondere ab den 1870er und 1880er Jahren war man bemüht, Kategorien und Gesetzmäßigkeiten herauszufinden und Wanderungstypologien zu erstellen. Im deutschsprachigen Raum publizierte etwa Albert von Randow 1884 seine Studie über die Wanderungsbewegungen in Österreich, Preußen und der Schweiz mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten und Gesetzmäßigkeiten zu eruieren (Randow 1884).

Bahnbrechend und für die Migrationsforschung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein beeinflussend waren die »Laws of Migration« von E.G. Ravenstein (1834–1913) aus dem Jahr 1885 (Ravenstein 1885/I, 1889/II; <http://www.jstor.org/pss/2979181>). Nach E.G. Ravenstein lassen sich die zeitlichen bzw. räumlichen Formen der Wanderungen in fünf Migrationstypen zusammenfassen:

- Regionale Migranten (*local migrants*)
- Kurzstreckenmigranten (*short-journey migrants*)
- Langstreckenmigranten (*long-journey migrants*)
- Etappenmigranten (*migration by stages*)
- Temporären bzw. saisonalen Migranten (*temporary migrants*).

Periodische
und dauern-
de Wande-
rungen

Auch die Vertreter der historischen Schule der Nationalökonomie diskutierten das Thema der Wanderungen und stellten Klassifikationen auf. Der Historiker und Nationalökonom Gustav Schmoller (1838–1917) unterschied zwischen älteren Wanderungen, die »Volks- und Staatssache waren«, und »neueren«, die von Individuen durchgeführt wurden und »in periodische und dauernde, innere und äussere« unterteilt werden konnten (Schmoller 1908: 180).

Innere
und äußere
Wande-
rungen

In Anlehnung an Ravenstein und Schmoller entwickelte der Nationalökonom Karl Bücher (1847–1930) eine Typologie von Wanderung mit »steter Ortsveränderung« sowie »temporärer und dauernder Umsiedlung« (Bücher 1922: 435). Für Bücher war das »politisch-geographische Erstreckungsgebiet der Wanderungen« von Bedeutung. Er unterschied diesbezüglich zwischen den »inne-

ren« Wanderungen, »deren Anfangs- und Endpunkte innerhalb desselben Staatsgebietes« lagen, und den »äußeren«, die Staatsgrenzen überschreitenden »international[]-europäische[n] oder außereuropäische[n]« Wanderungen (Bücher 1922: 436).

Aus der Perspektive der Soziologie brachte Rudolf Heberle die Begriffe der freiwilligen, unfreiwilligen und halb-freiwilligen Migration in die Diskussion ein. Seiner Meinung nach bezogen sich die in Ravensteins *Laws of Migration* definierten Wanderungen ausschließlich auf freiwillige Migrationen. Dabei seien die unfreiwilligen Wanderungen ausgeblendet geblieben, wie »die Vertreibung von solchen Personen aus der Hausgemeinschaft, die abweichenden religiösen oder politischen Glaubenssystemen anhängen«, sowie »Massenumsiedelungen von Sklaven, Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und besiegten Völkern« (Heberle 1972: 71). Nach Heberle sind Arbeitsmigrationen freiwillige, politisch oder religiös motivierte Wanderungen jedoch unfreiwillige.

Freiwillige
und un-
freiwillige
Migration

In den 1960er Jahren hat der deutsche Historiker Wolfgang Köllmann eine Typologie der Wanderungen vorgelegt, indem er zwischen Motivation, Anlass, Form und Ziel unterschied. Ausschlaggebend für Wanderungsbewegungen waren nach Köllmann »die wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten des Ausgangsraumes«; die Richtung und das Ziel würden »durch die Kenntnis höherer wirtschaftlicher und sozialer Chancen in einem anderen Raum (bestimmt)« (Köllmann 1976: 263). Diese Typologie basierte auf der Überbevölkerungstheorie, die auf Thomas Malthus zurückgeht und im ausgehenden 19. Jahrhundert unter Demographen sehr beliebt war. Sie besagt, dass es durch Bevölkerungswachstum zu einer Verengung des Nahrungsspielraumes komme. Der »Bevölkerungsdruck gegen die Grenzen des Nahrungsspielraums« könne »kurz- oder mittelfristig durch Wanderungen gemildert werden«. Und: »Der primäre Effekt jeglicher Wanderung ist also der Abbau von Überschußbevölkerung in den Ausgangs- und die Auffüllung einer untervölkerten Zielregion, deren Qualität als Nahrungsspielraum sich mit der Zuwanderung möglicherweise vergrößert« (Köllmann 1976: 263).

Motivation,
Form und
Ziel

Zu Beginn der 1990er Jahre unterschied der US-amerikanische Historiker, Politologe und Soziologe Charles Tilly (1929–2008)

Netzwerke

zwischen *colonizing, coerced, circular, chain und career migration*, wobei er darauf hinwies, dass »the five types of migration overlap somewhat, but differ on the average with respect to both retention of positions in sending networks and permanence of the moves involved« (Tilly 1990: 88). Tilly betonte die Wichtigkeit der sozialen Netzwerke der Migranten, die von familiären, verwandtschaftlichen bis hin zu beruflichen oder ethnischen reichen können, und unterschied zwischen zwei Netzwerken: einerseits Solidarnetzwerke, die den Migranten bei der Ankunft zur Seite stehen, um beruflich, wohnungsmäßig, finanziell und sozial in der neuen Umgebung Fuß fassen zu können. »They provide«, wie Tilly ausführte, »a setting for life at the destination, a basis for solidarity and mutual aid as well as for division and conflict« (Tilly 1990: 90). Andererseits können Netzwerke aber auch soziale Ungleichheit schaffen und/oder diese verstärken. Die Gründe dafür sah Tilly darin, dass »(1) members of immigrant groups often exploited one another as they would not have dared to exploit the native-born, and (2) every inclusion also constitutes an exclusion« (Tilly 1990: 92). Diese Theorie der Migrationsnetzwerke ist in der Migrationsforschung seit den 1980er Jahren weit verbreitet und hat sich als produktiver Untersuchungsansatz herausgestellt, der zu interessanten Studien geführt hat (siehe Kapitel 2).

1.3 Theorien

Ähnlich der Festlegung von Begrifflichkeiten für Migrationsvorgänge versuchten Wissenschaftler seit dem 19. Jahrhundert, Theorien hinsichtlich der Wanderbewegungen der Bevölkerung zu formulieren. Es lassen sich dabei zwei unterschiedliche Richtungen von Theorieschulen erkennen: erstens jene Theorien, die stark ökonomisch fokussiert sind und Migration in Zusammenhang mit Arbeitsmarkt, Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften, Lohnunterschieden etc. sehen; zweitens Theorien, die eher politische, soziologische und/oder kulturelle Aspekte der Migration berühren. Dazu zählen Aspekte wie der rechtliche und/oder kulturelle Ein-

oder Ausschluss von Migranten in einer Gesellschaft, Migranten als »Fremde«, deren Integration, Assimilation oder Akkulturation. Zu den wichtigsten Theorien, welche die (historische) Migrationsforschung im 20. Jahrhundert prägten, gehörten

- *die push-and-pull-Theorie*
- die neoklassischen ökonomischen Theorien
- *the new economics of migration*
- die Weltsystemtheorie
- die Theorie der Assimilation, Akkulturation, Integration sowie der transnationalen, transkulturellen, transregionalen Identitäten.

Beginnen wir mit den ökonomisch ausgerichteten Theorien, die sich primär mit Arbeitsmigration bzw. der Migration von Arbeitskräften auseinandersetzen. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts analysierten die Statistiker die unterschiedlichen Arbeitsmarktreionen in Europa. In der Habsburgermonarchie stellten sie fest, dass sich die Wanderbewegungen der Bevölkerung von den ärmeren Ostteilen der Monarchie in die reicheren Westteile vollzogen. Ähnliche Ergebnisse stellten sie für den deutschen Raum fest, wo als Begründung für die Migration vom Land in die Stadt die Attraktivität der industrialisierten Gebiete für die ländliche Bevölkerung angeführt wurde. Bei diesem Erklärungsansatz handelt es sich um eine frühe Form des später als *push-and-pull-Modell* bekannt gewordenen Erklärungsansatzes von Migration, der bis in die Gegenwart verwendet wird.

Push-and-pull-Theorie

Der *push*-Faktor bedeutet, die Rahmenbedingungen in den Herkunftsregionen der Migranten sind derart gestaltet, dass Menschen beispielsweise aufgrund einer Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, politischer Konflikte oder ökologischer Katastrophen veranlasst sind, das Gebiet zu verlassen, davon also abgestoßen (*push*) werden. Andere Regionen oder Gebiete mit prosperierender Wirtschaft stellen für die Migranten Anziehungspunkte dar; diese werden zum Beispiel von den Erwerbsmöglichkeiten eines boomenden Arbeitsmarktes angezogen (*pull*).

Push-Faktoren

Das Konzept der *push-and-pull*-Faktoren wurde seit den 1960er Jahren auch in der historischen Migrationsforschung als Erklärungs-

ansatz vielfach angewendet. Mittlerweile wird dieses neoklassische ökonomische Theoriemodell der anziehenden und abstoßenden Faktoren infrage gestellt (Parnreiter 2000: 27). Die Kritik zielt auf die ausschließliche Fokussierung dieses Modells auf Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften sowie die Lohndifferenzen in den unterschiedlichen (Welt-)Regionen. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft den Aspekt der Armut. Es wird angezweifelt, ob Armut »der« auslösende Faktor für Migration war und ist, da es, wie historische und soziologische Studien belegen, keineswegs die Ärmsten der Armen sind, die migrieren. Schon die Entscheidung zur Migration bedarf eines Vorwissens über und einer Auseinandersetzung mit dem Vorhaben; auch finanzielle Ressourcen sind für die Wanderung notwendig. Natürlich kann Armut als Motor für Arbeitsmigration fungieren, jedoch spielen für die Entscheidung des Weggehens noch viele weitere Gründe eine Rolle, wie die Familie bzw. die familiären, verwandtschaftlichen oder beruflichen Netzwerke etc. (siehe weiter unten).

Laws of Migration

In den 1880er und 1890er Jahren entwickelte der von Hannover nach England ausgewanderte Geograph E. G. Ravenstein *Laws of Migration*, bei denen Migration nach Distanz, zeitlichen Dimensionen und Geschlecht neu klassifiziert wurde. Die Ravensteinschen Migrationsgesetze zählen zu den »Klassikern« der Migrationstheorien und haben die Migrationsforschung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein geprägt und beeinflusst. Als einen der wichtigsten Gründe für die Migration des 19. Jahrhunderts sah Ravenstein die permanente Nachfrage nach Arbeitskräften in den industriellen und gewerblichen Zentren inner- und außerhalb Europas an. Der Großteil der Migranten waren seiner Ansicht nach Kurzstreckenmigranten, die vor allem vom Land in die nahe liegenden (Klein-)Städte wanderten; Langstreckenmigranten hingegen seien eher in großen Städten anzutreffen. Auch sei jede Migrationsbewegung durch einen *counter-flow* kompensiert. Als einer der wenigen Zeitgenossen des ausgehenden 19. Jahrhunderts stellte Ravenstein fest, dass Frauen am Migrationsprozess stärker beteiligt waren als Männer.